

Ein richtiges Zentrum fehlt

Lob vom Bauministerium für rekonstruierte Häuser in Schwarzheide

Schwarzheide. Die vorgesehene Gebührenerhöhung beim Wasser- und Abwasser-verband Lausitz (LR berichtete) war nur eines der Themen der jüngsten Tagung der Stadtverordneten. Ministerialrat Peter Busch vom Ministerium für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr ließ die Abgeordneten und Gäste in die mögliche Entwicklung von Schwarzheide blicken.

Zunächst erinnerte er, daß die Landesregierung vor einigen Jahren einen Auftrag zur Erstellung eines Gutachtens an den Wohnbund Dessau vergeben hatte. Es sollte untersucht werden, welche Bestände an Werkssiedlungen in Brandenburg erhaltenswert sind.

Wertvolle Siedlungen

„Wir waren erstaunt, wie viele wichtige wertvolle Siedlungen es gibt, besonders natürlich in der Lausitz. Der Werkssiedlungsbau war für Deutschland immer sehr wichtig. Sei es in der Zeit um die Jahrhundertwende, sei es vor dem Zweiten Weltkrieg, als man plötzlich Flugzeugbenzin aus Braunkohle herstellen konnte, sei es in den 50er Jahren mit Eisenhüttenstadt als herausragendem Beispiel. Ich bin froh, daß dieser Gedanke in Schwarzheide positiv aufgegriffen wurde. Wir als Landesregierung wollten hier die Einzel-

privatisierung verhindern und möchten statt dessen langfristig Mietwohnbestände besonderer Qualität erhalten“, so Peter Busch.

Ensemble erhalten

Durch Privatinvestoren wären die auftretenden Sanierungskosten kaum zu tragen. Und da alles in Reihe gebaut ist, könnte es dazu führen, daß bei Einzelprivatisierungen ein Teil gut saniert wird, weil es sich die Besitzer leisten können, und der andere nicht. Das schade dem Ensemble.

Deshalb sei es besser, wenn alles gemeinschaftlich rekonstruiert wird. Wie die

Praxis bei der Sanierung der Wasserturmsiedlung zeige, sei die Rettung dieser Häuser durch die Stadt, durch die Wohnungswirtschaft der BASF und durch das Land Brandenburg schnell in Tritt gekommen. „Wir hoffen, daß wir auch noch in den Bereichen Viktoria und besonders Wandelhof in den Wohnungsbestand im Sinne der Mieter eingreifen können. Wohnungen, die jetzt zum Teil leerstehen, müssen wieder bezogen werden.“

Kräfte konzentrieren

Da Schwarzheide aus mehreren Ortsteilen zusammengefügt wurde, das hatte

geschichtliche und wirtschaftliche Ursachen, fehle ein Zentrum. Dazu der Ministerialrat: „Wir haben nun mal einen Wasserturm, den man von weitem sieht. Modernisiert worden ist dort schon, auch mit erheblicher Unterstützung des Landes. Vielleicht können wir dahin kommen, noch mehr zu tun, um ein richtiges Zentrum zu erhalten. Um Ideen zusammenzutragen, könnte dazu vielleicht im kommenden Herbst ein Workshop stattfinden, zum Beispiel mit Fachleuten von der Technischen Hochschule Cottbus oder Dessau.“

Ein Markt am Turm

Der Mann aus dem Bauministerium denkt auch an kompetente Leute aus dem Stammsitz der BASF in Ludwigshafen. In Kaiserslautern und Karlsruhe gebe es ebenfalls kompetente Mitarbeiter an Universitäten, die die Zentrumsentwicklung anschieben könnten. „Mir liegt sehr daran“, so Peter Busch, „daß auf dem Platz vor dem Wasserturm ein Markt entsteht, damit auch im Bewußtsein der Bürger die zentrale Lage für einen Ort der Begegnung klar und deutlich wird.“ Seine Anregung für den Anfang: eine Sportveranstaltung „Rund um den Wasserturm“.

Bernd Balzer
Text und Foto



Ministerialrat Peter Busch (M.) blickte in Schwarzheides Zukunft. Links: der amtierende Bürgermeister Frank Pradel, rechts: Stadtverordnetenvorsteher Dr. Dietmar Holoda.